

Vergleich

Wie in den Pferdebildnissen ist auch in den Reliefs die Nähe zum Lehrer Hans Wimmer nachvollziehbar. An Hans Wimmers Richard-Strauß-Brunnen in der Münchner Fußgängerzone vor der Kirche St. Michael lässt sich ein Vergleich anstellen.⁷ Der Brunnen ragt in Form einer hohen Säule auf, die in einem quadratischen Becken steht und eine Wasserschale trägt. In seiner schlanken aufragenden Form, die sich nach oben hin verjüngt, und der sehr flachen Schale erinnert der Brunnen an einen überdimensionalen Kirchenleuchter. Das Wasser stürzt und plätschert in unregelmäßigen Kaskaden und Regenfällen an der Säule hinunter. Diese ist mit Reliefs aus der Oper »Salome« geschmückt. Die plastischen Szenen sind mit Texten aus dem Libretto der Oper verbunden. Stilisierende Ornamente stellen einen Bezug zur umgebenden Architektur her (Abb. 13). Beide Künstler pflegen die Verschleifung von Bild und Wort und einen stets ablesbaren inhaltlichen Bezug. Im Unterschied zu Hans Wimmer aber gestaltet Albert Krottenthaler seine Szenen weniger plastisch, hält sich also strikt an die Aussagekraft des Reliefs, und verzichtet auf stilisierende Ornamente. Außerdem misst er in vielen Fällen den Texten eine ebenso große Bedeutung wie den Bildern bei und ästhetisiert deshalb die Schrift stärker. Die figürlichen Szenen gestaltet er deutlich erzählender als Hans Wimmer.

Dankbarkeit

Albert Krottenthalers Motivation und Weltbild lassen sich an einer weißen Marmorstele (Grabstele?) ablesen, deren obersten Abschnitt ein Reiter auf einem Pferd zielt (Abb. 14). Weil der Reiter in die Landschaft hinausreitet, ist er gleichzeitig Sinnbild für die Einheit von Mensch und Natur. Weiter unten ist das Relief eines Paares zu sehen: Mann und Frau sitzen dort Seite

an Seite. Gefährten, die sich in Harmonie und auf Augenhöhe durchs Leben bewegen. Zwischen diesen beiden Bildern ist die Stele mit einem Spruch versehen, in dem die Worte Freude, Sehnsucht, Schmerz und Hoffnung vorkommen. Das letzte Wort lautet »Dankbarkeit«. Dieses Wort sei für ihn auch gleichbedeutend mit der Freude, den Beruf des Bildhauers ausüben zu dürfen, sagt der Bildhauer. Liest man dieses Zitat, so wird man seiner großen Dankbarkeit um die Schöpfung und die eigene Kreativität gewahr. Denn nur wer die Schöpfung liebt und ehrt, der kann in ihr auch eine unvergleichliche Schönheit erkennen.

In Albert Krottenthalers Bildwerken ist das Erkennen der Schönheit als ästhetischer Ausdruck des eigenen Sehens und Kunstvollens allgegenwärtig. Wilfried Scharnagl stellte dazu fest: »Wer über Schönheit spricht, landet unweigerlich bei Werten und Idealen. Und diese verfolgt Krottenthaler unbeirrbar, schon aus Liebe zur Natur und aus Freude darüber, ihr Wesen zu erkennen.«⁸

Anmerkungen:

¹ Bärbel Schäfer: Blick in Künstlerateliers. Albert Krottenthaler macht sich im Landkreis rar. In: Dachauer Nachrichten vom 10./11. April 2010.

² Isolde und Gerhard Gerstenhöfer: Der Bildhauer Albert Krottenthaler. In: Kulturspiegel Altomünster. Ausgabe vom 24. September 2004, S. 11–12.

³ Vincent Mayr: Ein »unverbesserlicher Gegenständlicher«. Der Bildhauer Hans Wimmer in München. In: *Schönere Heimat* 98 (2009), Heft 4, S. 237.

⁴ Wilfried Scharnagl: Albert Krottenthaler. Ms. der Eröffnungsansprache vom 30. Mai 2009 in Gut Häusern (Gde. Röhrmoos, Ldkr. Dachau), S. 4. Ich danke dem Redner für die Überlassung seines Manuskriptes. – Vgl. auch Bärbel Schäfer: Ästhetik von zeitloser Gültigkeit. In: Dachauer Nachrichten vom 3. Juni 2009.

⁵ Mayr, S. 239.

⁶ Zitiert nach den Aufzeichnungen von Gerhard Gerstenhöfer.

⁷ Mayr, S. 240.

⁸ Wie Anm. 4.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Bärbel Schäfer, Dr.-Hiller-Str. 23, 85221 Dachau

Auguste Reber-Gruber und ihre ideologische Arbeit

Ein Beitrag zur Geschichte der nationalsozialistischen Ideologie und Erziehung (1. Teil)

Von Peter Bierl

*Der einzige Nationalsozialist aus Fürstenfeldbruck, der im »Dritten Reich« Karriere machte, war eine Frau. Die Lehrerin Auguste Reber-Gruber übernahm 1934 im NS-Lehrerbund (NSLB), einer Massenorganisation mit über 300 000 Mitgliedern, die Leitung der Lehrerinnen und die Mädchenerziehung. Sie war BDM-Gaueführerin und im Stab der Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink. Nachdem Reber-Gruber 1935/36 im Reichserziehungsministerium in Berlin tätig gewesen war, wechselte sie als Dozentin und Professorin an die Lehrerbildungsanstalt in Pasing. In einem ersten Beitrag (erschienen in *Amperland* 46, 2010, Heft 1 und 2) wurde das Leben dieser Frau, einer der vier höchsten NS-Funktionärinnen, skizziert, in diesem zweiten Beitrag werden die Motive und die Arbeit Reber-Grubers analysiert.*

Für Parteiaktivitäten ließ sich Reber-Gruber häufig von ihren Dozentenpflichten in Pasing beurlauben.¹ Im November 1937 berichtete Rektor Richard Suchenwirth dem Kultusministerium, seine Dozentin habe im Vorjahr insgesamt 80 Vorträge gehalten. »Das Wirken der Frau Dr. Reber-Gruber vollzieht sich in der Öffentlichkeit der Partei.« Sie stehe mitten im Leben und erfülle ihre Aufgaben. »Ihre weltanschauliche Zuverlässigkeit ist eindeutig.«² Ähnlich urteilte der Brucker NSDAP-

Ortsgruppenleiter und Lehrer Heinrich Böck: Reber-Gruber sei »charakterlich äußerst ehrenwert und politisch sehr zuverlässig«.³

Propagandistin und Aktivistin

Ihre Schriften, Reden und Briefe lassen daran keinen Zweifel. Sie handeln davon, wie Antisemitismus und Rassenwahn in weibliche Köpfe eingepflanzt werden sollten. Reber-Gruber war wie die Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink keine originelle Ideologin, sondern eine Propagandistin, Aktivistin und Organisatorin, die die männliche Führung nicht in Frage stellte. Das war der Grund, warum diese beiden Frauen, die bis 1933 in der NSDAP keine große Rolle spielten, im »Dritten Reich« Karriere machten, während profilierte »alte Kämpferinnen« wie Guida Diehl, Lydia Gottschewski, Paula Siber und Elsbeth Zander ins Abseits gerieten.⁴ Reber-Gruber konzentrierte sich darauf, die Vorstellung von der aufopferungsvollen deutschen Frau als Mutter und Hüterin von Rassenreinheit und arischer Menschenzucht zu verbreiten und deshalb die Schule sowie den Unterricht entsprechend umzugestalten. Selbst wenn sie in Reden und Schriften oder internen Papiere

ren organisatorische oder didaktische Fragen behandelte, bezog sie sich stets auf die Rassenlehre. Ihre Stellungnahmen und Denkschriften zeigen, dass sie eine ideologische Scharfinachrichtin war. Damit unterwarf sie die Erziehung von Mädchen und jungen Frauen völlig den Zielen des NS-Regimes. Für ihr Wirken gilt, was Hans-Jochen Gamm über die Pädagogik des Faschismus insgesamt gesagt hat, dass in der Erziehung zum rassenbewussten Kämpfer, in diesem Fall zur Kämpferin an der Heimatfront und in der Familie, der Genozid schon angelegt gewesen sei.⁵

Als Reichsreferentin für weibliche Erziehung konzentrierte sich Reber-Gruber auf weltanschauliche Indoktrination und Überwachung. Wie wenig fachlich-konkrete Arbeit sie leistete, lässt sich auch aus ihrer Korrespondenz schließen, die überwiegend von ideologisch-politischen Fragen, Intrigen, Empfehlungen und Streitereien geprägt ist. Selbst die Verantwortlichen des Leipziger Teubner-Verlages drängten, in der von ihr herausgegebenen Zeitschrift *NS-Mädchenerziehung* mehr Beiträge mit »Rezepten für die Schulpraxis« aufzunehmen, andernfalls seien die Aussichten »sehr trübe«.⁶ Reber-Grubers Blatt hatte mit sinkender Nachfrage zu kämpfen, im Herbst 1936 gab es nach rund 300 Abbestellungen weniger als 8000 Abonnenten.⁷ Sie führte den Rückgang auf die »klare weltanschauliche Einstellung« zurück, die sie keinesfalls ändern wollte.⁸

NS-Frauenbild

Im ersten Heft der *NS-Mädchenerziehung* gaben NSLB-Führer Hans Schemm (1891–1935) und Reber-Gruber die Erziehungsziele vor. Während für Jungen »das heldische Ideal männlicher, körperlicher, geistiger und jugendlicher Kraft« das Leitbild darstelle, gelte für Mädchen »das Idealbild der liebevollen, sorgenden, opfernden und doch das Leben sieghaft bejahenden deutschen Mutter«, schrieb der NSLB-Führer. Besonders wichtig war Schemm der Rassismus: »Rassenstolz muß das Fundament des Fühlens, Denkens und Wollens der deutschen Frau sein. Die deutsche Mutter mit ihren Sorgen, Leiden, Opfern, Lachen und Jubeln im Kreise ihrer Kinder ist das Symbol des deutschen Sozialismus.«⁹

Reber-Gruber bezog sich in ihrem einleitenden Aufsatz des ersten Jahrgangs mit dem Titel »Was wir wollen« auf Hitlers Rede von der kommenden Mutter als Zielvorgabe: »Dies Wort des Führers ist deshalb der Leitsatz unseres Erziehungswollens, ist das Programm unserer Zeitung.«¹⁰ Das bedeutete für sie, Mädchen und junge Frauen für den Dienst an der Volksgemeinschaft zu drillen. Bildung werde »nur danach bemessen, wie diese [...] den Einzelnen zum Einsatz für die Gesamtheit befähigt«, proklamierte sie. Die größte Leistung der Frau liege in ihrem »Muttertum«, darum beinhalte Mädchenbildung alles, was »es befähigt, den äußeren Rahmen für Ehe und Muttertum zu schaffen«. Die »Erziehung zum Haushalten und Heimgestaltung, zum Helfen, Pflegen und Dienen in der kleinsten Gemeinschaft, in der Familie, wird immer ein wesentlicher Teil aller Mädchenbildung sein, auch innerhalb jeder anscheinend anders gearteten Berufsausbildung, abgesehen davon, daß eine große Anzahl von Frauenberufen eine derartige Erziehung als erste Voraussetzung erfordert.«¹¹

Denn vom sparsamen und umsichtigen Wirtschaften der Frau zu Hause, der richtigen Ernährung und Pflege von Angehörigen, der Gestaltung des Familienlebens und der Kindererziehung sowie einer »unserer Volksart entsprechende Einrichtung der Wohnung und ihre Pflege« als »Grundlage aller völkischen Kultur« hingen »wesentliche Ziele der Nation« ab. Als letztes Ziel selbst eines profanen Faches wie der Hauswirtschaftslehre

propagizierte Reber-Gruber eine »Hinführung zum Dienst an Volk und Vaterland und im letzten zur Frömmigkeit. Wir erkennen sie darin, wenn wir uns der göttlichen Weltordnung unterstellen, wie sie uns gegeben ist durch Rasse, Blut und Boden«.¹²

Die Annahme einer naturbedingten, geschlechtsspezifischen Aufgaben- und Arbeitsteilung zwischen Mann und Frau sowie das Bild der Frau als eines gefühlvollen, intuitiv handelnden, mütterlichen Wesens teilten Nazis und Konservative. Gleiches gilt für den Nationalismus und den Gedanken, das Individuum habe der Volksgemeinschaft zu dienen, sich notfalls zu opfern, und die Frau tue dies am besten als Gebälerin, Nährerin und Erzieherin. Die Position des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins (ADLV), dass Mädchenbildung sich an der Mutterrolle zu orientieren habe und die Lehrerin selbst eine erweiterte gesamtgesellschaftlich-öffentliche Mutterfunktion ausübe, deckte sich mit der Konzeption von NS-Frauen. Im Unterschied zu männlichen Gesinnungsgenossen beharrten aber konservative wie NS-Frauen auf Zugängen zu höherer Bildung und Berufen, wobei das Ausmaß umstritten blieb.¹³ Was NS-Frauen wie Reber-Gruber von der konservativen Mehrheit der deutschen Frauenbewegung unterschied, war die Militanz des Rassismus und Antisemitismus.¹⁴

Rassebewusstsein und Aufordnung als Erziehungsziele

Die Intention einer spezifisch weiblichen nazikonformen Erziehung zeigt sich auch in internen Papieren, die Reber-Gruber für Behörden und Parteistellen verfasste. In einer Denkschrift über die Lage des höheren Mädchenschulwesens in Bayern forderte sie 1933 eine staatliche Kontrolle für 126 Mädchenschulen, die einfach und klar strukturiert und nationalsozialistisch ausgerichtet werden sollten. Das Hauptziel der Erziehung sei »eine gesunde und charakterfeste Frau, die opferbereit ihren Hausfrauen- und Mutterberuf in der deutschen Volksgemeinschaft erfüllen kann und soll«.¹⁵ 1938 verlangte sie, den Entwurf des Reichserziehungsministeriums zur Leibeserziehung für Mädchen zu verschärfen: Neben Einsatzbereitschaft müsse zu »Wehrbereitschaft und Führertum, Rassenbewußtsein, Härte des Willens, Charakterstärke und Lebensbejahung« erzogen werden.¹⁶

Bereits kurz nach der Übernahme des Vorsitzes des Bayerischen Lehrerinnenvereins hatte sie in einem programmatistischen Aufsatz in der Verbandszeitschrift den Rassismus in der Fassung von Hans F. K. Günther (1891–1968) als Richtschnur vorgegeben: Die Vorstellung von der prinzipiellen Gleichheit aller Menschen sei marxistisch, zerstöre die Persönlichkeit sowie die nationale und rassische »Gebundenheit aller Kultur« und führe zur »Herrschaft der Minderwertigen«. Anstelle der Gleichheit solle gelehrt werden, dass die nordische Rasse die wertvollste der Menschheit sei. Ihre Angehörigen zeichneten große schöpferische Kraft, Führereigenschaften, Kühnheit und Willensstärke aus, und diese hätten alle Hochkulturen der Erde, Altchina, Altindien und Altpersien ebenso wie die hellenische und die römische Kultur und die italienische Renaissance, geprägt, behauptete Reber-Gruber. Alle großen Kulturen basierten auf Reinrassigkeit zumindest der Führungsschicht und seien durch Vermischung mit »vorderasiatischen-dionysischen Menschen« zugrunde gegangen. Darum müssten sich die Deutschen ihres wertvollen nordischen Rassenanteils bewusst werden, wobei Aussehen täuschen könne, da nur die Wesensart entscheidend sei. Oberstes Ziel seien die Reinhaltung und Aufordnung der Rasse. Rassenkunde und Rassenhygiene seien darum in den Unterricht einzubauen.¹⁷

Vordringlich gelte es die Bereiche »Rassenkunde und Rassenpflege« für die Schule zu bearbeiten, erklärte sie 1934 auf der ersten NSLB-Erzieherinnentagung, dazu Kunstunterricht, Hauswirtschaft, Nadelarbeit und »Körperschulung«, worunter sie Sport, Hygiene und Körperpflege verstand.¹⁸ Diese Aspekte vertieften die übrigen Referentinnen in Vorträgen über »Leibeserziehung der weiblichen Jugend im Dritten Reich«, »Nationalsozialismus als Grundforderung für jede Lehrerin«, »Lehrerin und weibliche Hitlerjugend« sowie »Rassenkunde und Rassenpflege in der weiblichen Erziehung«.¹⁹ Die NSLB-Reichsreferentin für höhere Schulen, Friederike Matthias, definierte »die Erziehung der kommenden deutschen Mutter im völkischen Sinne« als Aufgabe der höheren Schule. Ministerialrätin Hedwig Förster verlangte, dass Lehrer die Kinder zu Nationalsozialisten erzögen. Im Biologieunterricht gelte es, den Menschen als Glied einer Kette, einer rassistischen Lebensgemeinschaft darzustellen.²⁰

Behandelte Reber-Gruber eine strukturelle Frage, etwa die Forderung nach einer einheitlichen dreijährigen ländlich-hauswirtschaftlichen Berufsschule für Mädchen, war das Ziel »die Erneuerung unserer Rasse und unserer Kultur«, die nur »vom Boden, vom Bauerntum« ausgehen könne.²¹ In einer Stellungnahme zu Richtlinien für zeitgemäße Handarbeiten forderte sie, den Begriff »zeitgemäße« durch »artgemäße« zu ersetzen. Handarbeiten sollten »einen Wert darstellen, der unserem völkischen Kulturwillen entspricht«. Dem würden Schmuckformen, die sich aus dem Wechsel der Mode ergeben, nicht entsprechen. Die Wahl der Muster »soll nicht fremdrasigen Mustergut entnommen sein«.²² Für die Hauswirtschaftsbeilage ihrer Zeitschrift formulierte Reber-Gruber als Vorgabe: »Nadel- und Werkarbeit werden nach unserem rassistischen Kulturwillen hin dargestellt.«²³

Plädierte sie für mehr Sportunterricht, für Unterweisung in Gesundheitsvorsorge und Hygiene hatte sie die Geburtenrate nordischer Frauen im Blick: Weil nur »gesunde Mütter [...] dem Volk gesunde Kinder schenken«, wolle der Führer vor allem eine körperliche Ausbildung, eine »weibliche Leibeserziehung«, die zur »artgemäßen Körperschulung« führe, die allein auch von Frauen richtig durchgeführt werden könne, »damit aus Körperschulung die zutiefst mit Blut und Boden verwurzelte Körperkultur erwache«.²⁴

Schrieb Reber-Gruber über vermeintlich harmlose Dinge wie Brauchtum, Volkskunst, Trachten, selbsthergestellte Stoffe und Alltagsgegenstände früherer Jahrhunderte, die den Schülerinnen nahegebracht werden sollten, hoffte sie, dass die Mädchen einen »Blutstrom« der Ahnen spürten, sodass »in uns ferner die Sehnsucht erwache, zu jener einfachen klaren Lebenshaltung zurückzukehren«.²⁵

Diese Idealisierung der Vergangenheit war keine aufgesetzte Propaganda. Sie drückte eine Unsicherheit aus, die die Industrialisierung in Deutschland in bildungsbürgerlichen Schichten ausgelöst hatte und die in der Lebensreformbewegung zum Ausdruck kam. Solche unreflektierten Ängste konnten in Hass und Gewalt umschlagen. So meinte Reber-Gruber, erst wenn sich diese Sehnsucht nach dem einfachen Leben der Ahnen einstelle, »werden wir anfangen, tapfer und ohne Zugeständnis das Fremde, Unehnte, Prahlerische von uns abzutun, der Vernichtung zu überantworten«.²⁶

Besonders stark war ihr Affekt gegen urbane Lebensformen, die im völkischen Weltbild als bedrohlich und jüdisch-zersetzend konnotiert sind. Die Städte seien zu groß, kalt, unnatürlich, enttäuschend und müssten wieder abgebaut werden, man müsse stattdessen die »Einheit von Mensch-Natur, oder wie wir sie

heute geprägt haben, von Blut und Boden herstellen«.²⁷ Sie verlangte den Heimatgedanken und die Verbundenheit mit dem Boden in der Erziehung zu betonen. Insbesondere gelte es, das »Großstadtmädel« wieder mit der Scholle, mit Hauswirtschaft, Gartenbau und Kleintierzucht zu verbinden, um eine andere Gesinnung herzustellen und den Geburtenrückgang aufzuhalten.²⁸ Es gelte, das »widervölkische Denken« des 19. Jahrhunderts, das ein »verstädtertes Denken« gewesen sei, »durch die Selbstverständlichkeit einer rassistischen Haltung« zu ersetzen.²⁹ Bei ihrer Rückkehr aus Berlin nach Fürstenfeldbruck 1936 spielte der antiurbane Affekt eine Rolle, wie sich aus ihren Briefen belegen lässt.

Antisemitismus

Reber-Gruber beklagte einen »Geschäftsgeist des Judentums« als Ursache eines Verfalls deutscher Kultur³⁰ und beschwor 1943 in völliger Verkehrung der Realität eine »unvorstellbare jüdische Rachsucht«, die »Krieg gegen Frauen und Kinder« führe,³¹ während in deutschen Konzentrationslagern Millionen von Juden ermordet wurden. Über den Kriegseintritt der USA 1941 schrieb sie: »Das Weltjudentum setzt seine letzten Kräfte ein gegen den Aufbruch völkischen Lebenswillens und völkischer Lebensordnung.«³² Ihren Ansatz einer »weiblichen Seelenkunde«, den sie mit rassistisch angeborenen Instinkten und Intuitionen der nordischen Frau und einer blutsgebundenen Mütterlichkeit begründete, grenzte Reber-Gruber scharf ab gegen »jüdisch oder jüdisch orientierte(n) Arbeiten, die aber sämtlich an der Oberfläche bleiben, sich nur mit äußeren Bewusstseinsstatsachen beschäftigen«.³³ Die Lehrerin teilte die Welt in Gut und Böse ein. Als gesundes Erbe der nordischen Rasse feierte sie Blut und Boden, Bauern- und Brauchtum, Intuition und Instinkt sowie »artgemäßen« Glauben, Helden- und Kämpfertum im Gegensatz zu verderbten und jüdischen Machinationen der Großstadt, des Intellektualismus und Liberalismus, von Demokratie und Frauenemanzipation.

Ihr Antisemitismus war nicht bloß Rhetorik. Dass sie als junge Studentin dem Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund beitrug, war eine Konsequenz dieses Denkens. Als hohe Nazifunktionärin attackierte sie missliebige Personen und Ansichten als jüdisch, was zwar selbst in NS-internen Konkurrenzkämpfen gang und gäbe war und oft Taktik gewesen sein mag, gleichwohl Konsequenzen haben konnte. Sie sammelte Material über die Frauenrechtlerin Gertrud Bäumer (1873–1954),³⁴ über die Montessoripädagogik³⁵ oder über ihr verhasste Psychologen wie Charlotte Bühler (1893–1974), die Mitbegründerin der Humanistischen Psychologie, wegen ihrer tatsächlichen oder unterstellten jüdischen Herkunft oder weil sie ihnen vorwarf, mit Juden zu kooperieren.³⁶

Am Tag des großen Pogroms vom 9. November 1938 schrieb Reber-Gruber dem NSLB-Funktionär Hans Stricker, sie führe »einen Kampf gegen gewisse Vertreter der alten, jüdisch beeinflussten Kinderpsychologie«, besonders gegen die Professorin Hildegard Hetzer (1899–1991). Diese stamme »aus dem jüdischen Wiener Psychologenkreis und ihre ganze Psychologie ist ein typisches Beispiel für jenen Intellektualismus in der Seelenkunde, den die Juden geschaffen haben«.³⁷ Hetzer hatte bei Charlotte Bühler (1893–1974) in Wien gearbeitet und wurde 1934 aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums als Professorin der Pädagogischen Akademie Elbing entlassen. Sie empfahl die von ihr in Wien entwickelten Kleinkindertests zur Feststellung angeborenen Schwachsinn als Instrument, um

das NS-Erbgesundheitsgesetz durchzuführen, und arbeitete in Berlin für NSV-Fürsorgeeinrichtungen. Während des Krieges war Hetzer in SS-Umsiedlungslagern mit »erb-biologisch suspekten Kindern« beschäftigt sowie 1942 im Gaukinderheim Brockau im von den Deutschen annektierten so genannten Warthegau tätig, wo sie die »Eindeutschungsfähigkeit« polnischer Kinder begutachtete. Reber-Grubers Intrigen scheinen ihr demnach nicht geschadet zu haben.³⁸

Als NS-Frauenführerin Scholtz-Klink den 65. Geburtstag der vormals liberalen Gertrud Bäumer feiern ließ, versuchte Reber-Gruber Rudolf Hess und die SS aufzustacheln. Denn Bäumer sei »die stärkste Gegnerin des NSLB, als ehemalige Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins« gewesen, erklärte Reber-Gruber.³⁹ Bei dieser Intrige kooperierte Reber-Gruber mit Guida Diehl, der Führerin des Neulandbundes, der 1916 als Netzwerk nationalistisch-protestantischer Lesezirkel mit latent antisemitischen Tendenzen entstanden war und ab 1930 die NSDAP unterstützte. Diehl war 1932 Kulturreferentin der NS-Frauenschaft, bis sie sich mit der damaligen Führerin Elsbeth Zander überwarf.⁴⁰

Reber-Gruber und ihr Mann Otto, der aus Basel stammte, setzten sich 1935 für Georg Haller ein, der in dem international großes Aufsehen erregenden Prozess um die berüchtigte Fälschung der »Protokolle der Weisen von Zion« in der Schweiz vor Gericht stand. Haller war Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitung *Eidgenossen* und musste sich wegen Verbreitung der antisemitischen Protokolle sowie eines Artikels mit dem Titel »Schweizermädchen, hüte dich vor schändenden Juden«, der in seinem Blatt publiziert worden war, in Bern verantworten. Das Gericht verurteilte Haller und zwei Gesinnungsgenossen im Mai 1935, weil sie damit gegen ein Gesetz verstoßen hatten, das die Verbreitung unmoralischer, obszöner oder gewalttätiger Texte verbot. Zwei Jahre später hob das Berufungsgericht das Urteil auf, wobei der Richter den formalen Grund betonte, nämlich dass es sich hierbei um politische Propaganda gehandelt habe, und bekräftigte, dass die Protokolle Fälschungen seien.⁴¹ Reber-Gruber berichtete der Auslandsorganisation der NSDAP, dass Haller zwar freigesprochen worden sei, aber als Geschäftsmann von Juden boykottiert und ruiniert würde. Sie hatte ihn in der Schweiz getroffen und verlangte nun, man solle ihn unterstützen, indem man ihn etwa als Vertreter deutscher Industriefabrikate einstelle oder ihm Arbeit in Deutschland verschaffe.⁴²

Nach der Okkupation der Tschechoslowakei schrieb Reber-Gruber im März 1939 einer schwedischen Sympathisantin: »Wenn das Land judenfrei wird, dann werden die Tschechen einsehen, wer ihnen das Leben schwer gemacht hat.«⁴³ Diese Passage belegt, dass die Brucker NS-Funktionärin das Ziel der Partei teilte, wonach Menschen, die als Juden galten, zumindest vertrieben werden sollten.

Nordische Gottgläubigkeit

Antisemitismus und Hass auf die Kirchen gehören im völkischen Weltbild zusammen. Die fixe Idee von der jüdischen Weltverschwörung und heimlichen Weltherrschaft der Juden war die Grundlage dieser wahnhaften Sichtweise. Als ein Werkzeug galt der »artfremde« jüdisch-christliche Glaube, den die katholische Kirche einst den Germanen aufgezwungen habe. Völkische Ideologen behaupteten, die jüdische Religion sei besonders frauenfeindlich, eine Vorstellung, die auch Reber-Gruber vertrat.⁴⁴ So beschwerte sie sich 1939 beim Hauptschriftleiter des *Völkischen Beobachters* über die Darstellung der Frau als untergeordneten Wesens in einem Leitartikel. Sie

protestierte gegen die »heute noch übliche Auffassung von der Frau, die wir im Grunde genommen dem Christentum zu verdanken haben und die vorderasiatischen Geistes ist. Nirgends prägt sich die innere Verjudung, die von unserem Volk Besitz ergriffen hat, stärker aus als in der auch heute noch zum Teil bestehenden Auffassung der Frau, trotzdem Staat und Bewegung heute so ungeheure Forderungen an die deutschen Frauen stellen.«⁴⁵

Reber-Gruber propagierte nicht näher ausgeführte »artgemäße« Glaubensvorstellungen, die sie dem Christentum als eine den Deutschen angehlich grundsätzlich fremde Weltanschauung entgegensetzte, etwa wenn sie verlangte, »artfremde Glaubensvorstellungen, die dem Brauchtum unserer Ahnen aufgefropft wurden, wieder in Vergessenheit zu bringen«.⁴⁶ Auch diese Vorstellung stammte aus dem völkischen Dunstkreis; allerdings gab es konkurrierende Gruppen, die einen »arischen Christus« und ein »artgemäßes Christentum« predigten wie Guida Diehls Neulandbewegung und sich im »Dritten Reich« als »Deutsche Christen« formierten, um auf die protestantischen Kirchen Einfluss zu nehmen.⁴⁷ Reber-Gruber trat hingegen aus der evangelischen Kirche aus, nannte sich »gottgläubig« wie viele Nazis, die das Christentum ablehnten und vagen Vorstellungen einer germanischen Religion anhängen.⁴⁸

Öffentliche antichristliche Äußerungen von Auguste Reber-Gruber finden sich zu Beginn ihrer Laufbahn im NSLB selten, vielleicht weil ihr Vorgesetzter, der damalige NSLB-Führer Hans Schemm, eine Versöhnung von Faschismus und Christentum propagierte. Nach seinem Tod 1935 gibt es solche Aussagen Reber-Grubers vermehrt, sie blieb aber zurückhaltend. Vielleicht folgte sie der taktischen Linie vieler NS-Führer, denen offene, systematische und flächendeckende Attacken auf die christlichen Kirchen nicht opportun erschienen, zumal weite Teile des Klerus unter dem Signum des Kampfes gegen den Kommunismus sehr kooperationswillig waren. So untersagte die Gestapo im August 1935 öffentliche Auftritte der militant antichristlichen Deutschen Glaubensbewegung, die in sich befehdende Gruppen zerfiel und an deren Zwistigkeiten Otto Reber, Augustes Mann, beteiligt war.⁴⁹

Im Sommer 1936 erklärte Reber-Gruber: »Wir wollen eine Schulreform, die keine Kompromisse mehr kennt an die Weltanschauungen eines vergangenen Jahrtausends«, womit die Kirche gemeint war.⁵⁰ Als »das neue Bildungsgut unserer Schule« stellte sie »Rasse und Erblehre, Vorgeschichte und Volkskunde, nordisches Schrifttum und neue Weltanschauung« vor.⁵¹ Eine weitere Passage macht deutlich, dass sie ihre »nordische« Anschauung favorisierte und dafür Hitler als Verkünder einer neuen Religion ausrief. Der Aufbau des Neuen dulde keine Kompromisse, tönte sie, aber Kinder sollten keinen Gewissenskonflikten ausgesetzt werden. »Wir wollen keine gottlosen Kinder erziehen, aber unsere Frömmigkeit ist nordischer Art. Wir sind glücklich, dass unserem Volk seit Jahrhunderten zum ersten Male wieder eine Religion gegeben ist, für die Dogma und Lehre nichts bedeutet, die aber innerstes Erleben ist. Niemals hat unser Volk die göttliche Vereshung so stark und lebendig gespürt als in den Jahren, seit Adolf Hitler unser Führer ist.«⁵² (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

¹ BayHStA, MK 34207, Reber-Gruber an Kultusministerium, Urlaubsantrag, 14. 5. 1937, Schreiben Kultusministerium, 10. 2. 1937.

² BayHStA, MK 34207, Suchenwirth an Kultusministerium, 18. 11. 1937.

³ Bundesarchiv Berlin (= BA), PK 0 0041, Ortsgruppenleiter Fürstenfeldbruck an NSLB, Amt für Erzieher, 21. 11. 1935.

⁴ Die Auseinandersetzungen um die Führung der NS-Frauenschaft und ihrer Vorgängerin, des Deutschen Frauen-Ordens, sind detailliert beschrieben bei:

- Jill Stephenson: The Nazi Organisation of Women. Totowa (New Jersey) 1981, S. 23–110.
- ⁵ Hans-Jochen Gamm: Führung und Verführung. Pädagogik des Nationalsozialismus. Eine Quellensammlung. Frankfurt/New York 1984, S. 15.
- ⁶ StAM, NSDAP 997, Briefe des Verlages an Reber-Gruber, 25. 2. 1936, 3. 3. 1936; ebenso NSDAP 1008, Brief des Verlages an Reber-Gruber, 30. 4. 1940.
- ⁷ StAM, NSDAP 997, Briefe des Verlages an Reber-Gruber, 10. 10. 1935, 2. 7. 1936.
- ⁸ StAM, NSDAP 1001, Reber-Gruber an NSLB-Reichswaltung, 31. 1. 1938. Der Deutsche Volksverlag in München, in dem die Zeitschrift ab 1940 erschien, forderte zwei Jahre später ebenfalls mehr schulpraktische und zeitgemäße Themen, die Zahl der Abonnenten sank wieder (NSDAP 1008, Briefe des Deutschen Volksverlages an Reber-Gruber, 11. 1. 1940, 30. 4. 1940).
- ⁹ Zit. Hans Schemm: Zum Geleit. In: NS-Mädchenerziehung 1 (1934/35), S. 1.
- ¹⁰ Reber-Gruber: Was wir wollen. In: NS-Mädchenerziehung 1 (1934/35), S. 3.
- ¹¹ Reber-Gruber: An die deutschen Erzieherinnen. In: Hauswirtschaftliche Erziehung (Beilage), Reber-Gruber (Hrsg.): Leiterin der weiblichen Erziehung im NSLB, Heft 1, April 1939, S. 1.
- ¹² Reber-Gruber (wie Anm. 11), S. 1.
- ¹³ Frauengruppe Faschismusforschung (Hrsg.): Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus. Frankfurt a. Main 1981, S. 10ff., 128ff.
- ¹⁴ Die Übergänge waren allerdings fließend und veränderbar, wie etwa die Neuland-Bewegung zeigt (Silvia Lange: Protestantische Frauen auf dem Weg in den Nationalsozialismus. Guida Diehls Neulandbewegung 1916–1935. Stuttgart/Weimar 1998). Lange weist darauf hin, dass Alice Salomon 1919 wider Erwarten wegen ihrer jüdischen Herkunft nicht zur Vorsitzenden des Bundes Deutscher Frauen (BDF) gewählt wurde (S. 66).
- ¹⁵ StAM, NSDAP 991, Reber-Gruber, Denkschrift über die Lage des höheren Mädchenschulwesens in Bayern und seine weitere Gestaltung, 1933, S. 20, 22.
- ¹⁶ StAM, NSDAP 1000, Stellungnahme von Reber-Gruber und Dorothea Hentschel zum Entwurf des Reichserziehungsministeriums zur Leibeserziehung für Mädchen, 18. 10. 1938.
- ¹⁷ Reber-Gruber: Grundsätzliches zur Rassenkunde. In: Bayerische Lehrerinnen-Zeitung, Nr. 14, 15. 7. 1933.
- ¹⁸ Reber-Gruber (Hrsg.): Weibliche Erziehung im NSLB. Vorträge der ersten Erzieherinnentagung des NSLB in Alexisbad, 1. bis 3. Juni 1934. Leipzig/Berlin 1934, S. IV, 9f. In einem weiteren Beitrag nennt sie als Erziehungsinhalte wiederum Rassenkunde, Rassenpflege und körperliche Ertüchtigung neben Kunstunterricht, Hauswirtschaft, Nadel- und Werkarbeit (NS-Erziehung, Nr. 24, 16. 6. 1934, S. 286).
- ¹⁹ Reber-Gruber (wie Anm. 18), Inhaltsverzeichnis, S. VIII.
- ²⁰ Bericht über die Tagung der deutschen Erzieherinnen in Alexisbad. In: NS-Erziehung, Nr. 24, 16. 6. 1934, S. 286.
- ²¹ Reber-Gruber: Die ländlich-hauswirtschaftliche Berufsschule. In: NS-Mädchenerziehung 1 (1934/35), S. 220.
- ²² StAM, NSDAP 1000, Stellungnahme von Reber-Gruber zu Richtlinien für zeitgemäße Handarbeiten, 6. 2. 1939.
- ²³ Reber-Gruber: An die deutschen Erzieherinnen. In: Reber-Gruber (Hrsg.): Hauswirtschaftliche Erziehung (Beilage), Heft 1, April 1939, S. 2.
- ²⁴ Reber-Gruber: Was wir wollen. In: NS-Mädchenerziehung 1 (1934/35), S. 3.
- ²⁵ Reber-Gruber: Wiedererweckung deutscher Volkskunst. In: NS-Mädchenerziehung 1 (1934/35), S. 348.
- ²⁶ Reber-Gruber (wie Anm. 25), S. 348.
- ²⁷ Reber-Gruber (wie Anm. 25), S. 350.
- ²⁸ Reber-Gruber (wie Anm. 24), S. 4.
- ²⁹ Reber-Gruber: Frau und Brauchtpflege. In: NS-Mädchenerziehung 8 (1942), S. 195.
- ³⁰ Reber-Gruber: Vortrag bei der Sondertagung der Referentinnen des NSLB am 11. Juli 1936 in Bayreuth. In: NS-Mädchenerziehung 2 (1936), S. 209.
- ³¹ Reber-Gruber: Weihnachten im fünften Kriegsjahr. In: NS-Mädchenerziehung 9 (1943), S. 96.
- ³² Reber-Gruber: 1942 – Bekenntnis zu Kampf und Opfer. In: NS-Mädchenerziehung 8 (1942), S. 2.
- ³³ BayHStA, MK 34207, Reber-Gruber, Schreiben an Kultusministerium, 2. 12. 1941.
- ³⁴ StAM, NSDAP 1000, Brief der NSLB-Mitarbeiterin Friedel Dinkler-Arnold, Bayreuth, an Reber-Gruber, 20. 9. 1938, mit Material gegen Bäumer, u. a. Zitate aus »Lexikon der Juden«, 2. Aufl. 1929, in dem Bäumer als »Judengenosse« bezeichnet und ihr ein »stark jüdisches Aussehen« attestiert wird. Gertrud Bäumer war Lehrerin, Vorsitzende des Bundes Deutscher Frauen (BDF), Mitglied und Reichstagsabgeordnete der DDP sowie Ministerialrätin für Schulwesen. Sie wurde 1933 als Beamtin beurlaubt, aber 1941 wieder eingestellt, als das Regime weibliche Arbeitskräfte benötigte. Bereits 1914 hatte Bäumer die deutsche Kriegspolitik unterstützt und einen nationalen Frauendienst organisiert (Wolfgang Benz/Hermann Graml (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Weimarer Republik. München 1988, S. 18f.; Jeffrey Verhey: The Spirit of 1914. Militarism, Myth and Mobilization in Germany. Cambridge 2000, S. 5f.). Die BDF-Zeitung Die Frau konnte Bäumer bis 1944 weiterführen, wobei sie nach der Reichstagswahl vom März 1933 mit dem NS-Regime kollaborierte. »Ich glaube [...] an schöpferische Kräfte des Nationalsozialismus«, schrieb Bäumer im August 1933 (Bäumer: Evolution – nicht Reaktion, in: Die Frau, Heft 11, 1932/33, S. 659). Das jeweils herrschende politische System sei für die Frauenbewegung einerlei, erklärte sie im Aprilheft, diffamierte die Weimarer Republik als unreif und verstieg sich zu der These, dass die Einführung des Frauenwahlrechts rassistisch bedingt gewesen sei; es existiere eine »deutliche rassistische Demarkationslinie« zwischen germanischen und lateinischen Staaten, die kein solches Stimmrecht kennen würden (Bäumer: Lage und Aufgabe der Frauenbewegung in der deutschen Umwälzung. In: Die Frau, Heft 7, April 1933, S. 385ff.). In ihrer Zeitschrift hieß es, »daß der Nationalsozialismus vieles erstrebt, was uns Frauen, insbesondere den berufstätigen, am Herzen liegt« (zit. nach Erika Said: Zur Situation der Lehrerinnen in der Zeit des Nationalsozialismus. In: Frauengruppe Faschismusforschung (wie Anm. 13), S. 116).
- ³⁵ StAM 1005, Brief Reber-Gruber an Friedl Dinkler-Arnold, Leiterin der Unterabteilung für sozialpädagogische Berufe im NSLB, Bayreuth, 13. 4. 1940, Brief Dinkler-Arnold an Reber-Gruber, 16. 4. 1940. Dinkler-Arnold berichtete, Maria Montessori sei ihres Wissens keine Jüdin, »jedoch ihre Methode ist in der Hauptsache von Juden aufgegriffen und propagiert worden«. Auch der Vatikan sei daran interessiert. Zudem sei »ihre Methode weltanschaulich grundsätzlich abzulehnen, ganz abgesehen davon, daß sie sich mit ihren Einrichtungen ganz in den Dienst der Deutschland feindlichen Mächte stellt«. Darum seien in Deutschland 1933 alle Montessori-Einrichtungen geschlossen worden, ebenso in Österreich 1938, den Erlass dazu habe sie aber vergeblich gesucht.
- ³⁶ StAM, NSDAP 1000, Aktennotiz über die Psychologin Charlotte Bühler, Wien, die mit jüdischen und marxistischen Psychologen im Rahmen der »Internationalen Liga für Erneuerung der Erziehung« (Bund verschiedener Schulformen) zusammenarbeite, dazu eine Aufzählung weiterer Personen und der Kommentar »Die Liste genügt wohl« (undatiert).
- ³⁷ StAM, NSDAP 1001, Brief Reber-Gruber an Stricker, 9. 11. 1938; Anlass ihrer Beschwerde waren angeblich günstige Besprechungen von Hetzer-Büchern durch den NSLB.
- ³⁸ Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945. Frankfurt a. Main 2003; Gerhard Benetka: Hildegard Hetzer. In: Birgitta Keintze/Ilse Korotin (Hrsg.): Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben, Werk, Wirkung. Wien/Köln 2002, S. 285ff.; ders.: »Im Gefolge der Katastrophe ...« Psychologie im Nationalsozialismus. In: Paul Mecheril/Thomas Teo (Hrsg.): Psychologie und Rassismus. Reinbek 1997, S. 42ff.; Gisela Bruns/Siegfried Grubitzsch: Hildegard Hetzer – Pionierin der Entwicklungstestverfahren. In: Psychologie und Gesellschaftskritik Nr. 1, 1992, S. 83ff.; Ulfried Geuter: Die Professionalisierung der deutschen Psychologie im Nationalsozialismus. Frankfurt a. Main 1988, S. 239, 406ff., 511, 571.
- ³⁹ StAM, NSDAP 1000, Brief Reber-Gruber an Guida Diehl, 25. 11. 1938, Brief Reber-Gruber an Friedel Dinkler, 21. 10. 1938, Brief Reber-Gruber, 23. 9. 1938; NSDAP 1001, Brief Reber-Gruber an Stricker, 8. 10. 1938; NSDAP 1005, Brief an Reichswaltung, Abteilung Schrifttum, 1. 2. 1940.
- ⁴⁰ Zunächst bat Reber-Gruber Diehl um Material gegen Bäumer, Diehl reagierte mit einer Tirade gegen Bäumer und die Frauenbewegung, die sie als liberalistisch und »judo-freisinnig« beschimpfte. Dort seien »ungezählte Jüdinnen führend«, und Bäumer habe schon 1917 die vollen staatsbürgerlichen Rechte für Frauen verlangt, was Diehl als besonders verwerflich wertete. Reber-Gruber antwortete, sie werde Diehls Argumente verwenden und bat um weiteres Material (StAM, NSDAP 1000, Briefe Reber-Gruber an Guida Diehl, 25. 11. 1938 und 23. 9. 1938, Brief Diehl an Reber-Gruber, 27. 9. 1938).
- ⁴¹ Hadussa Ben-Itto: »Die Protokolle der Weisen von Zion«. Anatomie einer Fälschung. Berlin 1998, S. 295ff.
- ⁴² StAM, NSDAP 999, Reber-Gruber an die Auslandsorganisation der NSDAP in Berlin, 13. 9. 1937.
- ⁴³ StAM, NSDAP 1002, Brief Reber-Gruber an Irma Nordvang, Stockholm, 16. 3. 1939.
- ⁴⁴ Eva Maria Ziege: Die Mörder der Göttinnen. In: Julius H. Schoeps/Joachim Schlör (Hrsg.): Antisemitismus. Vorurteile und Mythen. Frankfurt a. Main 1995, S. 180ff.
- ⁴⁵ StAM, NSDAP 1005, Reber-Gruber an den Hauptschriftleiter des Völkischen Beobachters, 24. 1. 1939. Reber-Gruber ärgerte sich auch über die Bebilderung in gewissen Blättern, die an die »Systemzeit« erinnerten, und über einen Film, da darin jeweils eine »plumpe und geistlose Erotik« geboten werde.
- ⁴⁶ Reber-Gruber: Frau und Brauchtpflege. In: NS-Mädchenerziehung 8 (1942), S. 196.
- ⁴⁷ Lange (wie Anm. 14), S. 170ff.
- ⁴⁸ BayHStA, MK 34207, Personalakte, Personalnachweisung, MSo 1362, Auguste Reber-Gruber, Beschluss der Hauptkammer München, 30. 8. 1949. In Fürstentfeldbruck zählten NSDAP-Kreisleiter Franz Emmer, NS-Frauenchaftsführerin Franziska Heitmayr sowie NSDAP-Ortsgruppenleiter und Volksschullehrer Heinrich Böck zu den »Gottgläubigen«.
- ⁴⁹ Wolfgang Benz/Hermann Graml/Hermann Weiß (Hrsg.): Enzyklopädie des Nationalsozialismus. München 1998, S. 187ff., 422; Hermann Weiß (Hrsg.): Biographisches Lexikon zum Dritten Reich. Frankfurt a. Main 1998, S. 184; BayHStA, MINN 80631, Reber-Gruber Auguste, diverse Schreiben von Otto Reber sowie der Nordischen Glaubensbewegung/Deutschen Glaubensbewegung.
- ⁵⁰ Reber-Gruber: Vortrag bei der Sondertagung der Referentinnen des NSLB am 11. Juli 1936 in Bayreuth. In: NS-Mädchenerziehung 2 (1936), S. 206.
- ⁵¹ Reber-Gruber (wie Anm. 50), S. 205.
- ⁵² Reber-Gruber (wie Anm. 50), S. 210.

Anschrift des Verfassers:
Peter Bierl, Forstanger 13a, 86911 Dießen, E-Mail: peterbierl@gmx.de